

Schlacht der Stereotype

Umberto Ecos Roman über die „Protokolle der Weisen von Zion“

Die „Protokolle der Weisen von Zion“ sind eine der aberwitzigsten, zugleich erfolgreichsten literarischen Fälschungen der neueren Geschichte. Der aus verschiedenen Quellen zusammengeschriebene, gegen Ende des 19. Jahrhunderts verfertigte Text imaginiert eine internationale jüdische Verschwörung mit dem Ziel, die Weltherrschaft zu erringen und die Staaten und Völker der Erde zu unterjochen. „*Durch Not, Neid und Hass*“, heisst es dort etwa, „*werden wir die Massen lenken und uns ihrer Hände bedienen, um alles zu zermalmen, was sich unseren Plänen entgegenstellt.*“ Derlei wäre auf geheimen nächtlichen Sitzungen der „Ältesten von Zion“ auf dem Prager Judenfriedhof expressis verbis verkündet und „protokolliert“ worden. Auch die Mittel zur Durchsetzung der jüdischen Weltherrschaft sollen dort von den jüdischen Drahtziehern erörtert worden sein, etwa die um diese Zeit noch neue und manchem unheimliche Untergrundbahn: „*Bald werden alle Hauptstädte der Welt von Stollen der Untergrundbahnen durchzogen sein. Von diesen Stollen aus werden wir im Falle einer gegen uns gerichteten Gefahr die gesamten Städte mit ihren Regierungen, Ämtern (...) und allen Nichtjuden mit ihrem Hab und Gut in die Luft sprengen.*“

Heute muss die Leichtgläubigkeit verwundern, mit der Millionen Menschen, darunter gekrönte Häupter, Kleriker, Gelehrte und höchste Regierungsbeamte den Betrug geglaubt haben. Besser gesagt: sie müsste

verwundern, hätten wir nicht seither noch schrecklichere Beispiele von Massenhysterie erlebt. Die „*Protokolle der Weisen von Zion*“ wurden bereits 1921 von der Londoner *Times* als Fälschung entlarvt und wären nichts als ein Dokument des Absurden, enthielten sie nicht den Keim zur antisemitischen Paranoia des zwanzigsten Jahrhunderts, die schließlich zu Hitlers Vernichtungslagern, Stalins Judenverfolgungen und zur neuen, dritten Welle von modernem Judenhass führte, der islamischen.

In den islamischen Ländern erlebt das seltsame Elaborat in unseren Tagen eine ungeahnte Renaissance. Bereits seit 1938 fanden die „Protokolle“ auf Konferenzen der ägyptischen „Muslimbruderschaft“ Verbreitung. Auch Michel Aflaq, dem Gründer der arabischen Baath-Partei, die seit Jahrzehnten mit blutigem Terror in Syrien regiert, waren sie vertraut. Besonders die türkische Milli-Görüs-Bewegung, zu Beginn der 70er Jahre vom früheren Premierminister Erbakan gegründet – dem politischen Ziehvater des derzeitigen türkischen Premiers Erdogan –, beruft sich auf Stereotype, die das antisemitische Fabrikat verbreitet. „*Die Zionisten*“, so Erbakan in seinem Buch „*Die gerechte Ordnung*“, „*beuten mittels der kapitalistischen Zinswirtschaft die gesamte Menschheit aus.*“ In einem am 1. Juli 2007 im türkischen Fernsehen ausgestrahlten Interview erklärte er: „*Es war der Zionismus, der die Sekte des Protestantismus geschaffen hat. Das ist so, weil der Papst das Konzept des Zinses ablehnt (...), weshalb die Juden beschlossen, die christliche Religion zu spalten und den Protestantismus zu gründen.*“ Oder: „*Die Industrieentwicklung Chinas*

und Indiens wird mit jüdischem Kapital betrieben. Japans auch. Nur der Islam steht noch gegen sie. “Auf ähnliche Weise hat sich die palästinensische Hamas die Ideen der fingierten „Protokolle“ zu eigen gemacht. „Mit Hilfe ihres Geldes“ heisst es in ihrer Charta über die Juden, „haben sie sich Kontrolle über die Weltmedien verschafft, mit ihrem Geld haben sie Revolutionen in verschiedenen Ländern rund um die Welt entzündet. Sie steckten hinter der Französischen Revolution und hinter der Komunistischen (...) Mit Geld haben sie überall in der Welt geheime Organisationen gebildet, um die Gesellschaft zu zerstören (...) Sie haben hinter dem Ersten Weltkrieg gesteckt, wodurch sie die Zerstörung des Islamischen Khalifats erreichten (...) Wo immer es Krieg in der Welt gibt, sind sie es, die im Hintergrund die Fäden ziehen.“

Zwischen 1920 und 1970 sind in islamischen Ländern mindestens neun verschiedene Übersetzungen der „Protokolle“ ins Arabische erschienen, etwa 60 verschiedene Ausgaben liegen vor, die in den lesefähigen Schichten dieser Länder zirkulieren, leicht zugänglich sind und selbst von führenden Politikern – etwa in Ägypten, Saudi-Arabien, Libyen, im Iran oder Irak – aufmerksam studiert und anderen zur Lektüre empfohlen werden. Die palästinensische Autonomie-Behörde veröffentlichte 2001 eine eigene Edition, 2004 ein Schulbuch für die zehnte Klasse, das auf den „Protokollen“ basiert. Im Iran gehört die verschwörungstheoretische Paranoia der „Protokolle“ zur Staatsdoktrin des derzeitigen Präsidenten Ahmadinejad. Kaum ein Buch der neueren Zeit hat

in der islamischen Welt solche Wirkungen ausgelöst wie die „Protokolle der Weisen von Zion“.

Daher ist es verdienstvoll, dass sich der italienische Sprachwissenschaftler und Romancier Umberto Eco („*Der Name der Rose*“) dieser merkwürdigen Hervorbringung menschlichen Ungeistes noch einmal annimmt. Er hat sich bereits zu Beginn der neunziger Jahre als Linguist mit den „Protokollen“ beschäftigt und ihr immer noch bestehendes demagogisches Potential untersucht. Heute exportieren antisemitische Organisationen wie die türkische Milli Görüs, die auch in Deutschland Zehntausende Mitglieder zählt, von den „Protokollen“ inspirierte judenfeindliche Stereotype in die europäischen Länder.

Verschwörungstheorien von einer „jüdischen Weltherrschaft“, die in Europa nach der schockierenden Erfahrung des Holocaust allenfalls ein gespenstisches Nachleben führten, werden zunehmend reaktiviert, die Rezidive europäischen Judenhasses, etwa in neonazistischen Gruppen, durch die frischen, ohne jedes Schuldgefühl agierenden Kräfte aus der muslimischen Sphäre von neuem angeregt. Auf diese Weise kehren die „Protokolle der Weisen von Zion“, eines der folgenschwersten Falsifikate der europäischen Geschichte, erneut als europäisches Problem zurück.

Eco sieht in ihnen ein faszinierendes Beispiel politischer Nachwirkung eines pseudo-literarischen Textes. Das Dunkel um die Herkunft der Fabrikation ist trotz zahlreicher Untersuchungen von Sprachwissenschaftlern und Historikern nie ganz erhellt worden. „Sicher

scheint nur zu sein“, schrieb Walter Laqueur schon in den sechziger Jahren, „dass die russische politische Polizei bei der Abfassung die Hand im Spiel hatte.“ Der italienische Literaturwissenschaftler Cesare de Michelis wies 2004 in einer gründlichen Textanalyse nach, dass die früheste Veröffentlichung der „Protokolle“ (1903 in der Petersburger Zeitschrift „*Snamia*“) keine Übersetzung aus dem Französischen, sondern ein russischer Original-Text war. Pjotr Ratchkovsky, der Pariser Resident des zaristischen Geheimdienstes Ochrana, sein Stellvertreter Golovinsky oder die für sie tätige Gräfin Juliana Glinka gelten daher als mögliche Verfasser. Als Grundmuster diabolischer Argumentation diente den Fälschern Maurice Joly's Roman „*Dialogues aux enfers entre Machiavel et Montesquieu*“ von 1865, obwohl dieses gegen Napoleon III. gerichtete Buch keine antisemitische Tendenz zeigte. Sie wurde dem Text später unterlegt. Schon 1993, in seinen Vorlesungen in Harvard, vertrat Umberto Eco die aus textkritischen Untersuchungen gewonnene These, Joly hätte dazu seinerseits Anleihe bei anderen französischen Unterhaltungsschriftstellern genommen, etwa bei Eugène Sue's Romanen „*Der Ewige Jude*“ und „*Die Geheimnisse von Paris*“, in denen gleichfalls eine Weltverschwörung angenommen wird, allerdings eine der Jesuiten. Das Motiv des Judenfriedhofs in Prag, auf dem sich die „Weisen von Zion“ bei Nacht und Nebel versammeln, stammt schließlich aus dem 1868 erschienenen Kolportage-Roman „*Biarritz*“ des schreibenden deutschen

Postbeamten und Agenten der preussischen Geheimpolizei Hermann Goedsche.

Alle diese Gestalten lässt Eco in seiner zweiten, diesmal belletristischen Darstellung der mysteriösen Entstehungsgeschichte der „Protokolle“ auftreten, in dem 2010 bei Bompani in Mailand erschienenen Roman „*Il Cimiterio di Praga*“, der nun in deutscher Übersetzung vorliegt. Dazu erfindet er einen italienischen Dokumenten-Fälscher, Geheimagenten, Feinschmecker, Mörder und Judenhasser namens Simonini, eine durchweg gruselige Gestalt, die dem Autor dazu dient, die genannten historischen Figuren und weitere in die Entstehung der „Protokolle“ vermutlich oder tatsächlich Involvierte in einem abenteuerlichen Narrativ zu verbinden. Was dabei entsteht, ist ein Mantel-und-Degen-Stück in Geheimdienst- und Fälscherkreisen mit einem Protagonisten, überzeichnet bis zur Karikatur, der nichts anderes darstellt als die „Protokolle“ selbst: eine fingierte Konstruktion unglaublicher Stereotype.

Dadurch hat Ecos Roman einen erheblichen Mangel: er ist unerfreulich zu lesen. Trotz aller Recherche, historischen Kenntnis und guten Absicht kann der Autor nicht davon überzeugen, dass die Entstehung der verhängnisvollen „Protokolle“ ein solches Schauer Märchen gewesen sein soll. Lässt sich eine Anhäufung von Klischees durch eine andere entkräften? Die Judenhasser werden von Eco aus ihrer Normalität gerissen und auf ähnlich plakative Weise dämonisiert wie die „Ältesten von Zion“ in

den „Protokollen – letztlich kommt es zu einer fast sinnlos wirkenden Schlacht der Stereotype.

Vielleicht ist Ecos Roman auch deshalb so wenig überzeugend, weil die Protagonisten ausnahmslos unsympathische, zum Teil abscheuliche Charaktere sind, die einander betrügen, bespitzeln, verraten, übervorteilen und ermorden – eine Konfiguration, die auf Dauer ebenso langweilig wirkt wie – im anderen Extrem – eine süßliche Seifenoper mit verlogendem Happy End. Eine interessante Erzählung beruht auf der Darstellung der Ambivalenz des Menschlichen, die das Leben kompliziert und faszinierend macht. Ecos Bestiarium schurkischer Figuren scheint dagegen zu einseitig und banal, um es zu glauben. Die fast begeistert wirkende Beschäftigung mit dem Bösen ist noch kein Rezept, einen interessanten Roman zu schreiben. Hierin lag eins der größten Missverständnisse der Literatur des 20. Jahrhunderts. Diese Einsicht verdanke ich Umberto Eco und seinem in der Absicht verdienstvollen, in der literarischen Wirkung missglückten Roman.

(c) Chaim Noll, 2011

Umberto Eco: Der Friedhof in Prag. Hanser Verlag München, 2011, 520 S.

Veröffentlicht: jungle world, Berlin, 50/2011 (15.12.2011)